

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1901**

284 (11.12.1901) 1. Blatt

Erhebt täglich mit Ausnahme  
Sonn- und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M. 60 Pf.  
(monatlich 55 Pf.), wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt, durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.  
25 Pf., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pf.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Kanzelgen: Die sechspaltige Zeit-  
gelle oder deren Raum 20 Pf.,  
Kellamen 50 Pf. Bei späterer  
Wiederholung entsprechend Rabatt.  
Inserate nehmen außer der Expe-  
dition alle Annoncen-Bureaus an.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Redaktion und Expedition:  
Pflanzstraße Nr. 43 in Karlsruhe.

Nr. 284. 1. Blatt.

Mittwoch, den 11. Dezember

1901.

## Ein Nothschrei aus kaiserlichen Munde über Glaubenslosigkeit bei protestantischen Predigern.

Die eben veröffentlichte Korrespondenz zwischen König  
Wilhelm I. und dem Reichstänzer Bismarck enthält ein  
denkwürdiges Schreiben des Kaisers, in welchem  
Wilhelm I. seiner schweren Sorge ob des wachsenden  
Unglaubens unter protestantischen Geistlichen Ausdruck  
gibt. Das Schreiben ist an Bismarck gerichtet und vom  
1. Juni 1877 datirt. Es lautet:

„Trotzdem, daß ich Sie wiederum umgerechtfertigt muß,  
so kann ich doch nicht schweigen in einem Augenblick, wo  
hier ein Fall in unserem Reichthum eingetreten ist,  
den ich nicht verwinden kann und zu Ihrer Kenntniß  
bringen muß.“  
Die Prediger Emden'sche Angelegenheit hat jetzt nach  
2 Jahren die alljährlichen Früchte erzeugt! Er wurde vom  
Oberkirchen Rath wegen des hiesigen Konfessionsfrei-  
gesprächs, um ihn nicht zum Märtyrer zu stampeln, da  
ihm sonst nur noch mehr Anhänger zufallen würden. Er  
vermied jedoch damals seine Irrlehre von der Kränzel zu  
verfassen und sie festsitzend zu lehren, sondern begnügte  
sich dieselbe vor 100000 in Privatvorlesungen zu lehren.  
Was geschieht nun in diesen Tagen hier? Der Prediger  
Hofbach der Andreas Kirche wird zu einer Probe Predigt  
an die Jacobi Kirche berufen, als Candidat für die Stelle  
des verstorbenen Pastors. In dieser Predigt verkündet  
er der Gemeinde, damit sie genau wisse, wer vor ihr stehe,  
daß er nicht zu den Alt-Theologen sondern zu den Neu-  
Theologen gehöre, die bekennen, daß die Apostelischen  
Glaubens von den Engeln und Erfindungen zu betreten, die  
Menschen erfunden seien (die Evangelisten) sowie von der  
Annahme, daß der Heiland Gott-Mensch gewesen sei, und  
daß für ihn der Heiland ein von Gott begnadigter Mensch  
und nicht ein Sohn Gottes sei. Ein großer Theil  
der Gemeinde hat bei dieser Definition die Kirche verlassen  
— aber getrennt wird er von dieser Gemeinde zu ihrem  
Prediger gewählt! —

Ein zweiter Fall der Beweise, wozu es in unserer Kirche  
gekomen ist, ist die Einleitung der Berliner-Güter-Stadt  
Kreis Synode zum 1. d. M., wo unter 16 Disziplinären  
Bischof der 10te lautet:

„Antrag: bei dem Gottesdienste und allen kirch-  
lichen Akten künftig nicht mehr das Glaubensbekenntnis  
zu verlesen!“  
Diese beiden Fälle sind für mich so entsetzend, daß ich  
nicht umhin gekommen habe, dem Kaiser Minister und dem  
Präsidenten pp. Herrmann sehr ernst meine Meinung zu  
äußern, wie es möglich ist, daß solche Dinge sich unter den  
Augen des Reichstänzers zuzugewöhnen könnten, ohne daß  
rechtzeitig eingeschritten worden sei! und die Frage  
aufzuwerfen, ob wie bei Emden wiederum nicht ein-  
geschritten werden solle durch eine Untersuchung und Ein-  
spernung von Amts vordrängen.“

Wenn Alles so forschet, dazu genommen die überhand  
nehmenden Nicht-Zeiten und Miß-Zeremonien, so muß die  
Freiwilligkeit erliegen werden und dann ist der  
Bezugung der Welt Christi bis zur Abschaffung  
Gottes, wie in Frankreich, und seiner Wieder-Einsetzung  
nur noch ein Schritt!

„Ist 3 Jahre früher hat der Kaiser seinen Befehlungen  
ob der Wirkungen der Civilstands-Gesetzgebung Aus-  
druck gegeben. Es geschah in folgendem Schreiben an  
den Reichstänzer, datirt vom 29. Dezember 1874:

„Als vor einigen Tagen der Reichstänzer (Minister) mir seinen Dank  
für die Decorirung ausgesprochen, machte ich ihm die Be-  
merkung, daß es mir unumgänglich nöthig schien, in dem  
nächsten dem Reichstage vorzuliegenden Gesetze über die  
Ehrentitel die Bestimmungen aufzunehmen, die im protestantischen  
Gesetze fehlen und daher zu Declarationen und trotz diesen  
zu den unglücklichsten Vorfällen geführt haben, nämlich daß  
bereits vielfach schon die Tante nicht mehr verlangt wird  
und eben die kirchliche Trauung. Minister Fall fand  
dies nicht unwichtig und Bestimmungen allerdings nöthig,  
doch meinte er, daß jene Fälle nur vereinzelt vorkämen,  
den ich entgegensetzte, daß auch erst 3 Monate seit Ein-“

\*) Fall.

führung des Gesetzes verlaufen seien und es sich bald zeigen  
würde, wie diese laze Auffassung des Heiligen immer mehr  
Nachahmung finden würde; kurzum es scheint mir, daß  
p. Fall diese mir sehr am Herzen liegende Angelegenheit  
nicht allzuernst genommen hat. Ich wollte Sie also  
inständigst bitten, ehe das neue Gesetz für Deutschland ein-  
gebracht wird, doch jedenfalls dafür Sorge zu tragen, daß  
die sich bereits eingeschlichen habenden Irrthümer durch eine  
klare Redaction aus der Welt geschafft werden, da  
doch, wie ich bestimmt annehme, das neue Gesetz auch für  
Preußen gelten wird.“

Ihr  
Wilhelm.

Diese kaiserlichen Kundgebungen sind unter ver-  
schiedenen Gesichtspunkten hochinteressant.

## Zur Tagesgeschichte. Karlsruhe, 10. Dezember.

Das Reichsbudget  
bezieht sich nach den Voranschlägen für den Reichshaushalt,  
wie sie aus dem Bundesrathe herausgetommen sind,  
auf 587/10 Millionen Mark. Erst wurde von 100, dann  
gar von 140 Millionen gesprochen. Nachher wurde be-  
richtet, es habe sich nach den ersten Zusammenstellungen  
des Reichshaushaltsetats ein Fehlbetrag von rund 80  
Millionen ergeben; im Bundesrathe muß also schon ganz  
nahe von den Ausgaben abgesehen worden sein, daß  
es sich jetzt nur noch um rund 59 Millionen handelt!  
Nun wurde vor einigen Wochen in einem halbamtlichen  
Berliner Organ angedeutet, dieser Fehlbetrag solle durch  
eine neue Reichsanleihe gedeckt werden. Jetzt liegt man  
es in der Denkschrift, die dem Staatenschatz beigegeben  
ist, anders. Wahrscheinlich hat die allgemeine höchst un-  
günstige Aufnahme, die dem Gebante einer neuen Anleihe  
gefunden hat, den Absichten der Regierung eine ver-  
änderte Richtung gegeben; jetzt soll nach dem Vorschlage  
der Verbindeten Regierungen nur ein Theil des Fehlbetrages  
durch Anleihe gedeckt werden, nämlich die  
Summe, die über 24 Millionen hinausgeht. „Die mathe-  
matischen Beiträge der Einzelstaaten (zur Deckung  
des Fehlbetrages) zu einer Summe von 24 Millionen  
Mark stellen sich als das Aeußerste der Leistungsfähigkeit  
jener Staaten dar“ — sagt die Denkschrift. „Darüber  
hinaus noch die zur Zahlung ungedeckter Matricularbeiträge  
in der vorangehenden Höhe heranzuziehen, würde  
für einen großen Theil von ihnen den Erfordern der  
Leistung gleichkommen, welche die ernste Gefährdung  
der finanziellen und damit der politischen Selbständigkeit  
in sich schließt.“ Leider handelt es sich nicht nur um  
einen Fehlbetrag in dem Voranschlage für 1902. Auch  
aus dem laufenden Etatsjahre ist ein Fehlbetrag in der  
Höhe von rund 35 Millionen Mark zu beden — das  
ist der schroffe Gegensatz zu den Ueberflüssen, die noch  
vor einem Jahre die Auffassung des Reichsetats  
erleichterte, und die angeblich niemals in absehbarer Zeit  
ein Ende nehmen sollen. Daß es so nicht weiter gehen  
kann, ohne neue Einnahmequellen zu erschließen, ist klar.  
Die große Frage ist nur die, ob diese Einnahme durch  
Anleihen, oder ob es den Einzelstaaten überlassen  
werden soll, sich die erforderlichen Mittel zur Decke der  
Matricularbeiträge für das Reich zu verschaffen.

Der Ulmer Katholikentag  
verläuft glänzend. Wer hätte es gedacht, daß für eine  
solche Versammlung der Katholiken eines Landes, das in  
seiner Mehrzahl von Protestanten bewohnt ist, über  
30,000 — dreißig Tausend — Eintrittskarten ausge-  
geben würden? Vier Versammlungsorte, die zu der  
Abhaltung von Versammlungen bestimmt waren, werden  
nicht ausreichen, um diese große Zahl zu bergen. Am  
Sonntag früh brachten vier Zugzüge gegen 5000 katho-  
lische Männer nach Ulm. Im Saalbau führte Graf  
Otto von Neudorf und Notwendigen den Vorsitz. In  
der ersten Versammlung am Sonntag Nachmittag wurde  
zunächst ein Schreiben des H. Paters an den Bischof  
verlesen, in welchem er seiner Freude und seinen guten  
Wünschen für die Versammlung Ausdruck gibt. Als die

drei Hauptpunkte, welche die Versammlung notwendig  
machte, bezeichnete sodann der Vorsitzende folgende: der  
Angriff auf den Glauben ist zu keiner Zeit so  
scharf gewesen wie jetzt. Die Schulfrage ist plötzlich  
akut geworden und schneidet tief in die Verhältnisse der  
Jugend. Der Kampf um die materiellen Inter-  
essen, in welchem ein Erwerbszweig zu dem andern in  
Gegensatz tritt, ist schroffer geworden als je.  
Die drei Themathe: sociale Gerechtigkeit, Schulfrage  
und kirchenpolitische Frage werden auch von den Rednern  
behandelt werden und zwar sprechen über die sociale  
Frage: von Kiene, Schwarz, Geland; über die Schul-  
frage: Domkapitular Stiegele, Rechtsanwalt Grafell-  
Nauenburg, Lehrer Schurr-Steinhilfen; über die kirchen-  
politische Frage: Gröber, Stadtpfarrer Hohmann-Stutt-  
gart, Kamerer Herzog-Jogentweier. Jeder ist Dr. von  
Kiene erkrankt und mußte abgehen. Für etwaige weitere  
Versammlungen sind Erfahrungsredner vorgesehn.

Der Präsidenten der Versammlung wird mit lauter  
Beifall Graf Max von Wolfegg berufen. Zum Vize-  
präsidenten werden gewählt: Membold-Nauenburg, Land-  
gerichtsrath Müller-Ulm, Stadtschultheiß Möhler-Gmünd.  
An den König und den Bischof wurden Ergebenheits-  
telegramme gefandt. Herr Domkapitular Eisenbarth  
begrißt hierauf die Versammlung als Vertreter des  
Bischofs und des Domkapitels. Nach Bekanntgabe der  
vorgeschlagenen Resolutionen erhält als erster Redner  
das Wort Redakteur G. Card aus Stuttgart; er spricht  
in seiner bekannten meisterhaften Weise über die sociale  
Gerechtigkeit. Herr Domkapitular Stiegele spricht  
über die Schulfrage. Seine Worte finden wiederholten  
stürmischen Beifall. Der dritte Redner ist Gröber,  
der die kirchenpolitischen Fragen bespricht. Pflege der  
Einigkeit, Treue zum Bischof muß das Schlagwort sein,  
das jeder aus dieser Versammlung hinausbringt. Die  
Beifall folgt seiner Rede. Redner dankt und sagt:  
„Damit der Beifall kein Strohfeuer ist, abonniren Sie  
auf eine gute, katholische Zeitung! Das ist der beste  
Dank.“ Der Vorsitzende Graf Max von Wolfegg dankt  
den Rednern und läßt über die Resolutionen abstimmen,  
welche einstimmig angenommen werden. Um 6 1/2 Uhr  
schließt er die Versammlung mit dem Gruß: „Gelobt  
sei Jesus Christus!“ Zu gleicher Zeit fanden noch Ver-  
sammlungen im Hirschaal und in der Markthalle statt.  
Von Baden war Amtsgerichtsdirektor Gieseler an-  
wesend.

Eine schlimme Arbeit  
wollen die Socialdemokraten anlässlich der Zolltarif-  
verhandlungen sich leisten. Wieviel sagte in seiner Reichs-  
tagsrede: „Wir werden alles aufbieten, um diesen Ent-  
wurf in den Reichstag einzuführen, wir bedauern nur,  
daß wir nicht auch seine Vater und Vertreter mit in  
den Reichstag führen können.“ Und als der Reichs-  
abgeordnete Sped der Socialdemokraten vordrängte,  
daß Debel auf den Rücktritt Parteigenossen  
aufgefordert habe, alles zu thun an „Aufregung“ und  
„Aufhebung“, da rief ihm Singer unter dem Ge-  
lächter der Genossen zu: „Sehr richtig!“, worauf Abg.  
Sped sagte: „Dieses Sehr richtig! nagelt ich fest!“  
Die socialdemokratischen Blätter gehen nun daran, ihre  
Lejer glauben zu machen, außer den Socialdemokraten  
und allenfalls noch den Freisinnigen (zusammen etwa 100)  
hätten alle übrigen 299 Reichstagsmitglieder kein Herz  
für das arbeitende Volk und arbeiteten mit Demuth  
daran, dem arbeitenden Volk das Brod zu verteuern,  
um die „Juncker“ zu bereichern. Ist dieser Gebanke, der  
dem Arbeiter beigebracht werden soll, an sich schon  
fast verrückt, so ist er geradezu eine dämonische  
Arbeit zu nennen, wenn man an die Folgen dieser Aus-  
sagen denkt. Die socialdemokratischen Arbeiter  
sich diesen Vorwurf so sehr in dem Sinne ihrer Führer  
und ihrer Presse, daß ein Wort von dieser Seite als un-  
förmlich gilt. Man denke sich nun, wie der unange-  
schränkte Vorwurf der socialdemokratischen Führer und

Blätter gegen die bürgerlichen Parteien wirken muß,  
diese letzteren begingen Verrath am Arbeiter und wollten  
ihn hungern lassen zu Gunsten von reichen Großgrund-  
besitzern. Wenn das wirklich so wäre, wenn wirklich die  
299 Angehörigen der bürgerlichen Parteien diese himmel-  
schreiende Ungerechtigkeit, das arbeitende Volk hungern  
zu lassen, begehen wollten, dann wäre in der That der  
äußerste Widerstand gegen einen derartigen Plan be-  
rechtigt; unser eigenes Gerechtigkeitsgefühl würde sich  
auf's Aeußerste aufbäumen gegen solche Absichten und wir  
würden auf die Gefahr hin, socialdemokratischer Ge-  
staltung beschuldigt zu werden, gegen eine so ungered-  
fertigte Provoceurung mit aller Entschiedenheit pro-  
testiren und nicht nur vor allen, sondern auch andere  
und insbesondere das gesamte Centrum. Das verhält  
sich aber bekanntlich nicht so; nicht den Arbeiter will  
man hungern lassen durch Einführung des Zolltarifs,  
insoweit er Lebensmittel betrifft, sondern der Landwirth-  
schaft will man aufhelfen, damit sie weiter existiren kann  
(es ist doch horrent, anzunehmen, daß die offenbar über-  
wältigende Mehrheit im deutschen Reichstag für erdödt-  
Getreidezölle ist, aus Haß gegen die Arbeiter und aus  
Liebe zu den Junkern. Diejenige Partei kann bloß ein  
socialdemokratisches Hinzusenden und begreifen. Mi-  
diesem Unsinne aber die Arbeiter verlegen, die gewaltigen  
Arbeitermassen in Wuth versetzen gegen die übrige Be-  
völkerung ist eine sehr schlimme und bedenkliche Arbeit,  
eine Arbeit welche zeigt, daß es der Socialdemokratie  
trotz aller Versicherungen um die Revolution, um die Er-  
weiterung der Klust unter den Klassen, um den Haß  
der Klassen zu thun ist. Royal wäre es von der Social-  
demokratie, wenn sie sagen würde, ich sehe die Getreide-  
zölle für ein Unglück an und bin deshalb gegen dieselben  
und bekämpfe sie mit allen erlaubten Mitteln; so mache  
es manche Freisinnige, so liegt man es in der „Frei-  
Jug.“ Aber illoyal und äußerst verwerflich ist es, wenn die  
Socialdemokratie ihre Jollgegner in der gemeinsamen Welt  
verdächtigt als Verräther am arbeitenden Volk, wenn  
sie ihnen arbeitserfindliche Motive unterstellt, als soll  
das Recht des arbeitenden Volkes gefährdet werden  
Wenn die Arbeiter, welche der Socialdemokratie in diesen  
Punkten glauben, Revolutionäre werden, vor Pulver und  
Dynamit nicht mehr zurückschrecken, weil sie der falscher  
Meinung werden, nur sie selbst könnten sich noch Ge-  
rechtigkeit verschaffen, dann ist das die Schuld der  
Socialdemokratie. Sie scheut sich allem Anschein nach  
nicht, diese Schuld auf sich zu laden; sie will die Mass-  
revolutionären. Aus diesem Grund hat man das Re-  
zu sagen: die Socialdemokratie ist gegen die Getreide-  
zölle nicht aus Interesse für das Volk, sondern aus In-  
teresse für ihre Partei!

Deserreichische Zölle.  
Wenn man mit den deutschen Vorschlägen die Zollsätze  
vergleicht, die die österreichische Landwirtschaft im Ge-  
verständnisse mit der Industrie ihres Landes fordert,  
dann muß man ohne weiteres zugeben, daß auch die  
höchsten deutschen Forderungen noch gering ausgefallen  
sind gegen jene Forderungen in Deserreich. So betragen  
zum Beispiel die Zollforderungen der österreichischen  
Landwirtschaft, nach dem Doppelcentner und nach  
deutschem Gelde berechnet,

	Höchstbetrag:	Mindestbetrag:
Weizen	11 M.	9 M.
Bluggen	8 „	6 „
Mehl	18 „	12 „
Hopfen	100 „	100 „
Doh	30 „	15 „
Gier	20 „	14 „
Butter	100 „	60 „
Ealg	90 „	60 „ u. f. w.

Diesen Zollforderungen hat die Industrie zugestimmt  
Was sagen denn die Herren Socialdemokraten und Frei-  
sinnigen dazu?

## Mein Stern.

Roman von Melanie Steiner.

(Nachdruck verboten.)

„Gibher hatte den alten Stäbeln in einem besorgniß-  
regenden Zustand getroffen. Mit Gibher zugleich war  
Frau Stäbeln auf dem Gute angekommen. Arnold war  
des Großvaters Lieblings gewesen. Auf ihn hatte er seine  
schönsten Hoffnungen gesetzt.“

„Gibher sah neben Herrn Stäbeln, der in einem Jau-  
tenil ruhete. Er hielt ihre Hände zwischen den seinen und  
sagte mit matter, leiser Stimme: „Er war Dir gut, mein  
Kind; wäre nicht der Tod zwischen Euch getreten, so  
wärest Du sein Weib geworden. Ich habe längst ge-  
merkt, wie es um ihn stand, und an meinem Segen  
würde es Euch nicht gefehlt haben.“ Gibher barg das  
von Thränen überfluthete Gesicht an seiner Schulter.  
„Sage, Kind, hast Du ihn geliebt?“ verlegte der Greis  
und freischelte sanft ihre Wangen.“

„Nein, Herr Stäbeln, mein Herz gehörte einem anderen,  
aber ichener war er mir doch wie ein Freund und  
Bruder.“

„Dann ist es vielleicht besser so. Gott habe ihn selig!“  
flehte der alte Herr, und auch über seine gefürchtete Wange  
fielen schwere Tropfen.“

„Ein Diener trat ein und überbrachte einen Brief. Herr  
Stäbeln nahm ihn in Empfang, doch ein Blick auf die  
Adresse genöthigte, ihn heftig aufzubrechen zu lassen. „Was  
soll das heißen?“ rief er, „wer raagt es, dieses Schreiben  
in meine Hände zu spielen?“

„Vater, was hast Du?“ entgegnete seine Gattin, be-  
fürzt berbeulend.“

„Dier, dieser Brief?“

„Don Anse?“ rief die Mutter. „Dah Dich erbitten,  
ihm zu lesen, sie bleibt doch Dein Kind! Gib mir den  
Brief. Mein Herz sehnt sich nach Nachricht von meinem

Kind, in dieser Stunde mehr denn zuvor. Ich wenigstens  
will wissen, was sie eigentlich schreibt.“

Er widersprach ihr nicht, wie er sonst in solchen Falle  
stets gethan, und damit glaubte sie schon etwas gewonnen.  
Sie nahm den Brief, erbrach ihn und las mit lauter  
tief bewegter Stimme: „Mein geliebter Vater! Wie hat  
Deine Güte mich übertrifft und beglückt! Und ich wollte  
schon verzweifeln an Gott, der Welt und auch an Dir!  
So hast Du mich also doch nicht vergessen, denst wieder  
mein, wenn auch vielleicht noch in Jörn und Schmerz.  
Warum sollte ich es leugnen, ich befand mich in großer  
Noth, als Dein großmüthiges Geschenk bei uns eintraf.  
Wenn Du auch als Geber nicht genannt sein wolltest,  
ich erkannte Dich doch. Dein Name und das Datum  
stand auf der Rückseite des 1000 Frank's-Scheines. Ich  
erinnere mich noch sehr gut, daß Du —“

„Aber, was liest Du denn?“ rief Herr Stäbeln auf-  
springend, was soll das alles heißen? Wollt Ihr mich mit  
Gewalt mißgünstigen? Gott Lob, ich habe noch meine Ge-  
sunden fünf Sinne und weiß noch recht gut, was ich ge-  
than und was nicht.“

„Warum willst Du leugnen? Ich sah doch noch am  
Tage Deiner Abreise von Basel mehrere Scheine in  
Deiner Hand,“ entgegnete seine Gattin beherzt. „Ich  
erinnere mich sogar ganz deutlich, daß Du einen dersel-  
ben in ein Kleinetz stecktest, und daselbst adressirtest.“

„Nichtig, damit zahlte ich eine Schuld. Da, ich er-  
innere mich! Gibher — was hast Du mit jenem Schein  
gethan?“

„Ich — ich — fragen Sie mich nicht, Herr Stäbeln!“  
stammelte Gibher bestürzt.“

„Ich muß es wissen,“ sagte er streng.  
„Um Himmelswillen, sprechen Sie die Wahrheit!“  
flehte seine Gattin.“

„Ich — ich höre,“ gestand sie nach langem Zögern.  
„Ihre Tochter — meine Wohlthäterin — lebe in  
großer Noth — ich suchte vergebens nach einer Gelegen-

heit, dieses Thema gegen Sie zu berühren — Sie reisten  
ab, ohne daß es mir gelungen, und da — da —“

„Sagten Sie ihr das Geld?“ ergänzte die Mutter.  
„Welches Sie von mir als Honorar erhalten!“ fügte  
der Vater hinzu. „Sprich, Gibher, ist es so?“

„Erlassen Sie mir die Antwort,“ flehte das junge  
Mädchen, „und gestalten Sie mir indeß, Ihnen jetzt  
meinen Wunsch auszusprechen, dessen Gewährung Sie  
mir im Voraus zugesagt.“

„Prüfend ruhete sein Blick auf ihr. „Ich höre!“ sagte  
er nach einer kleinen Pause zögernd.“

„Ich bitte für meine edle Wohlthäterin; ich bitte, sie  
in dem Glauben zu lassen, daß das Geld von Ihnen  
gekomen, und Ihren Brief mit ein paar Worten der  
Bezeugung und Liebe zu beantworten.“

„Vater, auch ich appellire an Dein Herz!“ schluchzte  
seine Gattin. „Wer weiß, wie nahe Dir das Ende!  
Willst Du unverehelicht von Louise scheiden, willst Du  
Deinen Liebling in Klammer und Sorge zurücklassen,  
während —“ Thränen ersticken ihre Stimme.“

Herr Stäbeln hatte den Kopf auf die Brust gelehnt.  
Er athmete schwer und kämpfte sichtbar mit sich selbst.  
Dann zog er langsam sein Notizbuch hervor, riß ein  
Blatt heraus und schrieb darauf mit zitternder Hand:  
„Die Bergangenheit ist begraben, fedre zurück Du und  
die Deinen — denken die nächsten Zug; ich erwarte  
Euch baldigst. Dein Vater.“

„Ist es so recht?“ fragte er, seiner Gattin und Gibher  
zugleich das Blatt hinhaltend.“

„Lob!“ — „Herr Stäbeln!“ klang es jubelnd von  
ihren Lippen.“

„Vesort das augenblicklich zur Telegraphenstation.  
Nur liegt daran, daß Louise bald kommt, um Arnold  
vor dem Begräbniß noch einmal zu sehen!“

(Schluß folgt.)

## Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 10. Dezember.

— Groß. Hoftheater. Die gestrige Aufführung der  
an gemüthsstimmigen wie humorvollen Weisen reich dotirten  
tomischen Oper „Die beiden Schützen“ gibt uns  
Veranlassung die guten Leistungen sämtlicher Mitwirkenden  
und den glatten Verlauf des Ganges zu besichtigen

— Groß. Konjervatorium für Musik. Das zweite  
Vorpiel (Vorbereitungsklassen) wurde am Donnerstag,  
den 5. Dez., Abends halb 7 Uhr, im Konjervatorium veran-  
staltet. Das nächste Vorpiel (Ausbildungsklassen) findet  
heute (Dienstag) Abend halb 7 Uhr im Konjervatorium der  
Anstalt statt.

— Von Hochschulen. Am 21. Dez. soll im chemischen  
Laboratorium zu Heidelberg die Wüste des vor-  
wenigen Jahren dahingeschiedenen Professors Viktor  
Meyer, die von seinen Mitarbeitern und Schülern gestiftet  
ist, feierlich enthaltet werden. — In Freiburg wählte  
die akademische Plenarversammlung in der Sitzung  
vom 7. Dezember den Professor der Theologie  
Dr. Gottfried Hoberg zum Prorektor für  
das Studienjahr 1902/03. — In Straßburger  
Universitätskreisen verläutet, daß der bekannte Chemiker  
Professor Dr. Fittig, der dort seit über 20 Jahren als  
Professor und Direktor des chemischen Instituts thätig  
ist, sich mit Ablauf dieses Semesters von der Lehrthätig-  
keit zurückziehen wolle. — In der philosophischen Fak-  
ultät der Akademie in Münster hat sich am 3. Dez.  
der bisherige Assistent an der Technischen Hochschule zu  
Karlsruhe, Dr. Max Dehn aus Hamburg für Ma-  
thematik habilitirt. Seine Antrittsvorlesung behandelt  
das Thema: „Die Grundlagen der Geometrie.“ —  
Weiter wird aus Münster gemeldet: Das Akademische  
Adressbuch für das Winterhalbjahr 1901/02 verzeichnet  
789 Studierende und 27 nicht immatriculirte Frequenten.

Neue Gesandnisse über die „Los von Rom“-Bewegung.

Die letzte Nummer der „Gegens Nachrichten“ — ein allduitsches Blatt — schreibt: „Am verschiedensten falschen Auffassungen entgegenzutreten, erlauben wir uns festzustellen, daß von den Tausenden von Schreibern, die in der „Los von Rom“-Angelegenheit beim Herrn Abgeordneten Schönerer eingelangt sind, immer das nationale Moment als Grund des Austrittes aus der Romkirche angegeben worden. Die „Los von Rom“-Bewegung ist somit eine Volksbewegung von eminent nationalem Charakter und sie müßte ihre Bedeutung für das deutsche Volk ganz und gar einblühen, wenn sie etwa anderen (religiösen) Zwecken dienlich gemacht werden sollte. An deutschem Wesen soll ja einst die Welt gesehen; wie könnte sie dies aber, wenn deutscher Geist und deutsches Gemüth sich nicht der beengenden Fessel des Neuhumanismus (gemeint ist das Christenthum überhaupt) zu entziehen vermöchten? Nur eine kurze Auser, auf Weg geht weiter.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Dezember. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Arentz betr. Zahlung der Beteranenbeihilfe auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1899. Präsident Graf Ballestrem: Es ging mir vom Schatzsekretär soeben die Mitteilung zu, daß er wegen Erkrankung an Influenza leider verhindert sei, die Interpellation zu beantworten. Wir werden sie daher von der Tagesordnung absetzen müssen. Abg. Dr. Arentz (Reichsb.) hat unter diesen Umständen nichts dagegen einzuwenden, nicht aber die Hoffnung aus, daß die Angelegenheit nach der Wiederkehr des Reichstages zur Tagesordnung wird. Die Interpellation wird von der Tagesordnung abgesetzt und die Zolltarifdebatte fortgesetzt. Abg. Dr. Deumer (Nl.): Wir werden der Landwirtschaft den Schutz nicht verjagen, dessen sie bedarf. Der autonome Tarif soll eine Handhabe für den Abschluß von Handelsverträgen liefern. Die geübte Kritik erscheint vielfach angreifend. Es ist nöthig, einen Tarif zu höheren Sätzen zu schaffen, der den Charakter eines Komparsats trägt. Die Tariffrage von 1879 sind das Minimum, unter das der Abschluß von Handelsverträgen nicht herabgegangen werden kann. Innerhalb des Bereiches meiner politischen Freunde und der Meinungen über die Mindestsätze für Getreide besteht. Derjenige Theil, dem ich angeschlossen, hält fest an der Meinung, daß eine derartige gesetzliche Festlegung der Mindestsätze unter Umständen den Abschluß von Handelsverträgen unmöglich macht. Wenn die Regierung sagt, sie hoffe mit diesen Mindestsätzen zu Verträgen zu kommen, so ist mit solchen allgemeinen Behauptungen nicht gethan. Wenn wir bei diesen Verhandlungen in dem Sinne des großen Mannes handeln, der nun im Sachverhalte ruht, so werden wir mit diesem Tarif ein geübliches Wort zu Stande bringen. Abg. Dr. Noeide-Kaiserslautern (Bund d. Landw.): Man behauptet, in Deutschland sei der Wohlstand durch die Handelsverträge gefördert worden. Die Länder, die überhaupt keine Handelsverträge haben, erfahren im Wesentlichen einen wirtschaftlichen Aufschwung. Wo aber ist in Deutschland der Wohlstand? Die Handelsverträge brachten uns Leberindustrie und Lebergründungen. Die Vorlage, die jetzt vorliegt, weist dieselben Fehler auf, wie die von 1892/93. Die Landwirtschaft leidet seit langem schon. Sie habe nicht genug Arbeiter. Die Industrie stehe am Anfang einer Krise und könne heute ihre Arbeiter nicht mehr beschäftigen. Wir wollen hoffen, daß die Regierung die Folgerungen aus den hier geäußerten schönen Worten ziehen wird und wir

sagen können: Im Anfange war das Wort und am Ende die That. Nachdem noch De. A. W. (Bayer. Bauernb.) sich für höhere Getreidesätze ausgesprochen hat, wird ein Berathungsantrag angenommen. Morgen Interpellation betreffend die Wrechsener Vorgänge und Fortsetzung der Zolltariffrage.

Deutschland.

Berlin, 10. Dezember. Die preussische Eisenbahnvorlage soll diesmal besonders umfassend werden. Nach einer halbamtlichen Ankündigung wird es sich dabei vermutlich um eine Forderung von rund 500 Millionen handeln für die Erweiterung und Vervollständigung des preussischen Eisenbahnnetzes. Der Staat, so wird angedeutet, werde selten wieder eine so günstige Gelegenheit zur billigen Herstellung neuer Eisenbahnlilien und zur Erweiterung der bestehenden Anlagen finden, wie gerade gegenwärtig, wo nicht allein die Arbeitslöhne auf einem niedrigen Stande stehen, sondern die Preise der Eisenbahnmateriale auf ein ungewöhnlich niedriges Maß zurückgegangen sind. Die letzte Eisenbahnvorlage von 1900 betraf sich auf 115, die vorangehende von 1898 auf 83 Millionen. Angekündigt soll es sich diesmal überwiegend um den Bau von Vollbahnen handeln.

Gegenüber den entstellten Berichten Berliner Blätter über die Vorgänge in Wreschen stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem längeren Artikel die tatsächlichen Verhältnisse sowie den rechtlichen Zustand dar. Das Blatt hebt die traurigen Folgen der Instruktion von 1842 hervor, wonach der Unterricht hauptsächlich in der Sprache der Eltern werden sollte, welche die Mehrzahl der Schüler von Haus aus spreche, und daß das Deutsche an den Schulen, wo hiernach der Unterricht polnisch erteilt wird, Unterrichtsgegenstand sein solle. Die Revision der Volksschulen in der Provinz Polen des Jahres 1872 ergab, daß die Schule nicht nur die polnischen Kinder nicht in die Kenntniss der deutschen Sprache einführte, sondern die deutschen Kinder geradezu polonisirt habe. Daher wurde durch Oberpräsidialbestimmung von 1872 angeordnet, daß in allen Volksschulen der Provinz Polen fortan der Unterricht deutsch zu erteilen sei bis auf den Religionsunterricht. Eine entsprechende Anordnung war in Ost- und Westpreußen und dem Regierungsbezirk Posen (in Schlesien) getroffen worden. Ueber den Religionsunterricht wurde abweichend von der Vorschrift für die Provinzen Polen und Schlesien folgendes verfügt: Der Unterricht in der Religion und im Kirchengefang wird den Kindern polnischer Sprache in ihrer Muttersprache erteilt. Wenn dieselben jedoch in der Kenntniss der deutschen Sprache soweit fortgeschritten sind, daß bei dem Unterricht ein richtiges Verständnis auch bei der in deutscher Sprache erfolgten Unterweisung erreicht werden kann, so ist letztere mit Genehmigung der Regierung auf den Mittel- und Oberstufen als Unterrichtsgegenstand einzuführen. Unnatürlich und unpassend bleibt es auf jeden Fall, wenn man Kinder zwingen will, in einer erzwungenen Sprache zu lesen und sich ihre Religionskenntnisse in dieser Sprache anzueignen.

In Wreschen fand eine polnische Kundgebung gegen die Wrechsener Vorgänge statt. Die sozialistische Versammlung nahm besonders die polnische Reichstagsfraktion scharf her. Mit dem Unjinn, Polen war und wird ewig sein“ erntete ein Redner stolischen Beifall. Auch in Wien war eine ähnliche Kundgebung von etwa 1000 Polen besetzt. Als Ergebnis der neuesten Bismarck'schen Publikation stellt die „Voss. Ztg.“ folgendes fest: Unzweifelhaft ergrübelte in ihren Kaiser Wilhelm I. weit selbständiger, kräftiger, leistungsfähiger, als man bisher gewöhnlich angenommen hatte, man ist erstaunt, zu sehen, wie er sich um die größten wie die kleinsten Dinge kümmert, überall anregt, mitwirkt, seine Meinung äußert, die öffentliche Meinung beobachtet und wertschätzt, wie er Gegenstände ansieht und besonders, wie er sein Vertrauen in seinen ersten Rathgeber bewahrt, ohne doch auf seine Ansicht zu verzichten. Er liegt sich sehr oft den Vorlesungen des Ministerpräsidenten, aber doch nur, wenn dieser ihm zu überlegen vermag. Gegen seine Ueberzeugung handelte er nicht. Und daß er eine Ueberzeugung hatte, ergibt sich genugsam und glänzend aus seinen Briefen.

Rendek (Schlesien), 9. Dez. Der Kaiser mochte gestern Vormittag dem Gottesdienste in der Schlosskirche bei. Des schlechten Wetters wegen verblieb er den Tag über im Schloffe. Pless, 9. Dez. Der Kaiser traf mit Gefolge heute Mittag 12 1/2 Uhr hier ein und wurde vom Fürsten

Pless, dem Prinzen Pless, dem Landrat v. Heyting und Bürgermeister Sahlmann empfangen. Kriegervereine und Schulen bildeten Spalier.

Ausland.

Wien, 8. Dez. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wird der zum Statthalter von Tyrol und Vorarlberg ernannte Baron Schwarzenau Verhandlungen in der Autonomiefrage einleiten.

Wien, 10. Dez. Den Polen im Ausland wird es etwas schmil bei den Kundgebungen des polnischen Volks und Schülerkreisen. In Wreschen mahnen sämtliche Blätter zur Besinnung und hoffen, daß die lärmenden Kundgebungen sich nicht mehr wiederholen. Das Organ der Demokraten „Stowo Polska“ warnt die Polen davor, daß sie sich von ihren Gefühlen hinführen lassen. Das Einschlagen von Scheiben und Wrechen des Hofszeichens eines fremden Staates, wie es in Warschau geschehen sei, könne nicht im Interesse des polnischen Volkes liegen. Die Person des Konsuls komme nicht in Betracht und sei nach dem Völkergesetz geschützt. Die „Gazeta Narodowa“ verurtheilt die Straßenkundgebungen und warnt vor einem Vagabundspiel. Das Blatt fordert auf, kaltes Blut und Besonnenheit zu bewahren. „Dziennik Polski“ hebt lobend hervor, daß die älteren Gymnasiallehrer ihre jüngeren Kollegen von den letzten Straßenkundgebungen abhalten sollten. Man möge sich vor unbesonnenen Schritten in Acht nehmen und keine Fehler begehen, die der ganzen polnischen Nation zum Schaden gereichen würden. Alle ernsthaften Faktoren der polnischen Gesellschaft sollten ihren ganzen Einfluß ansetzen, um eine Fortsetzung der Straßenkundgebungen zu verhindern.

Wien, 8. Dez. Der heute erschienene Aufruf der Liga zur Bekämpfung des Duellwesens knüpft an die Worte des Landesvertheidigungsministers an, mit denen er alle aufforderte, zur Bekämpfung des Duells beizutragen; Staat und Gesellschaft möchten dabei mitwirken; die Verneue werde gewiß nicht dagegen sein, sie könnte dies nur begrüßen und unterstützen. Die Unterzeichner des Aufrufs halten sich für verpflichtet, dieser Anregung Folge zu leisten und wollen durch Verbesserung der Gesetzgebung zum Schutze der Ehre und durch Einführung von Ehrengerichtshöfen und Ehrentiteln dem Duellwesen steuern. Der Aufruf fordert zu Zustimmungskundgebungen auf, damit Oesterreich auf eine achtunggebende Weise in die in Deutschland, Frankreich und Italien angebahnte Antiduellbewegung eintritt.

Christiana, 8. Dez. Prinz Heinrich von Preußen stiftete gestern Nachmittag dem König Oskar einen Besuch ab. Heute Abend ist Prinz Heinrich dem König zur Familientafel geladen.

Christiana, 9. Dez. König Oskar verließ dem Prinzen Heinrich von Preußen die Ordensstelle des Großkreuzes des norwegischen Ordens des heil. Olaf. Die Staatsminister Steen und Blehr, sowie der Kriegsminister General von Engelbrenn besichtigten gestern den Prinzen an Bord des Admiralschiffes. Morgen Vormittag besucht der König das deutsche Gesandtschaftsgebäude.

Petersburg, 8. Dez. „Wesnik Finanzow“ legt in einem Artikel die Stellungnahme des russischen Finanzministers gegenüber dem neuen deutschen Zolltarifentwurf wie folgt dar: Der Finanzminister geht von dem Gesichtspunkte aus, daß jede Regierung in ihrer Fürsorge für die wirtschaftlichen Bedürfnisse ihrer Staatsangehörigen maßgebend und so vorzugehen kann, wie sie es für ihr Land für nützlich erachtet, ohne daß jemand darin eine Feindseligkeit gegen fremde Länder erblicken könne. Bei dieser Sachlage müßten Deutschland und England Zolltarife haben, die den Bedürfnissen ihres Landes entsprechen; zwischen beiden Ländern könnte ein Handelsvertrag abgeschlossen werden, welcher keine wechselseitige Herabsetzung irgend welcher Zölle festsetze, sondern den beiden Ländern das Weisheitsbegünstigungsrecht sichern würde.

Amsterdam, 9. Dez. Die sozialistische Zeitung „Het Volk“ veröffentlicht eine Erklärung des Vorstandes der Dockarbeiter, wonach in Folge der schwachen Beschäftigung des Auslandes und der Streiktheiten der holländischen Arbeiter beschlossen wurde, die Bewegung für die Boykottierung der englischen Handelschiffe einzustellen.

Paris, 9. Dez. Das „Journal officiel“ wird heute das Dekret veröffentlicht betr. die Emision der Chinanote. Danach wird die Anleihe am 21. Dezember emittirt. Der Emisionspreis beträgt 100 Fr., für

welche je 3 Fr. Rente festgesetzt sind. In Zahlen sind bei der Zeichnung 15 Fr., bei der Auftheilung 24 Fr., am 16. Februar 1902 31 Fr. und am 16. Mai 31 Fr.

Paris, 8. Dez. Dr. Reuss ist z. Z. hier. Lyon, 8. Dez. Etwa 1500 Arbeiterlose versammelten heute in verschiedenen Gruppen Kundgebungen gegen die Stadtverwaltung. Die Polizei ging mehrmals gegen sie vor, wobei einige Schläge durch Steinwürfe verursacht wurden. Schließlich zerstreuten berittene Mannschaften die Manifestanten. 30 der letzteren wurden verhaftet. Auch in Paris demonstrieren 1000 Arbeiterlose.

Gherbourg, 8. Dez. Das Unterseeboot „Liton“ machte auf seiner Fahrt zwischen Gherbourg und Cap de la Heve während 24 Stunden interessante Versuche. Das Boot fuhr auf der Oberfläche, tauchte unter und lud unterwies seine Akkumulatoren wieder. Alles ging sehr gut von statten trotz schlechtem Wetter. Die ersten Versuche mit den französischen Unterseebooten waren beinahe nicht viel versprechend.

New-York, 8. Dez. Nach einer Meldung der „Morning Post“ hat der Gouverneur von Illinois, Herr Yates, am 5. d. M. eine Proklamation erlassen, durch die er alle humanen Leute im Staate auffordert, sich zusammenzutun, um bei den englischen Konzentrationslagern in Südafrika hungernden Buren zu helfen. In der Proklamation bringt er die spanischen Konzentrationslager in Cuba in Erinnerung und sagt, daß die Politik, welche die amerikanische Nation zu dem Kriege gegen den Mexikanismus in Cuba angefertigt habe, jetzt in Südafrika herrsche. (H. B.)

Buenos-Ayres, 8. Dez. Es verlautet, daß Columbian und Ecuador über einen Bündnisvertrag verhandeln, wobei ihnen Chile Unterstützung biete, das auf dieses Bündnis für den Fall eines Konflikts mit Argentinien Vorstellungen lege. Hierüber beunruhigt, werden britische Einwohner Argentinien, welche sehr bedeutende Kapitalien vertreten, sich vereinigen, um den König von England zu ersuchen, daß er eine Entschädigung in dem Grenzstreit zwischen Argentinien und Chile herbeizuführen strebe, durch die der jetzigen schwierigen Lage beider Länder ein Ende gemacht würde.

Tarent, 8. Dez. Prinz Adalbert von Preußen ging heute zum Besuch der Stadt an Land. Die Bevölkerung begrüßte den Prinzen in herrlicher Weise.

Hongkong, 9. Dez. Vorgestern nahmen Seräuber auf dem W.-H.-Flusse bei Kaitum ein Dampfschiff weg, gingen über den Fluß, überfielen und plünderten ein Dorf und fuhren dann auf das andere Ufer zurück. Gestern nahm dieselbe Räuberbande das chinesische Boot weg, das den Fluß befährt, und laurerte einem der Schiffe eines reichen Chinesen auf, der von Canton stromaufwärts fuhr.

Baden.

Karlsruhe, 9. Dez. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin sind heute Vormittag gegen 9 Uhr von Schloß Baden hier angekommen. Von 10 Uhr an hörte eine königliche Hoheit der Großherzogin den Vortrag des Finanzministers Dr. Wudenberger. Von 12 Uhr ab empfingen die Großherzoglichen Hoheiten im Schloffe die Mitglieder der ersten Kammer und darnach diejenigen der zweiten Kammer der Landstände. Die Vorstellung der Mitglieder der zweiten Kammer bei Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog erfolgte durch den Präsidenten Gauer, diejenige bei Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin durch Staatsminister von Brauer. Nach Beendigung der Vorstellung fand bei den Großherzoglichen Hoheiten ein Frühstückstisch für die Mitglieder beider Kammern statt. Die Tafel wurde im großen Saal des Schlosses, wobei die Gäste an vielen runden Tischen verteilt waren.

Nachdem Ihre königlichen Hoheiten der Großherzogin und die Großherzogin am 4. Uhr von Höchsterhöchsten Gästen verabschiedet hatten, besuchten Höchsterhöchsten um halb 5 Uhr Ihre königliche Hoheit die Herzogin von Cumberland, hochzuweilen im Palais Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Max abzugeben ist.

Ihre königliche Hoheit die Herzogin erwiderte den Besuch um halb 6 Uhr. Ihre königliche Hoheit wurde am Hauptportal des Schlosses von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzogin empfangen und zu Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin geleitet. Höchsterhöchste die Herzogin im Marmorale begrüßte. Die Gäste wurden auch die Damen und Herren vorgeleitet, welche zum Empfang von Höchsterhöchsten Ihre königliche Hoheit die Herzogin um halb 7 Uhr im großen Saal des Schlosses empfangen. Es waren zum Empfang anwesend: Grafin Andlau, die Hofdame Freiin von Welsheim und Freiin von Rottberg, Oberhofmarschall Graf Andlau, Generalmajor Freiherr von Schönau, Oberhofmarschall Graf Wersheim, von Offenbach-Versbach, Freiherr von Seidenack und Kammerherr von Gletius.

tantem, also im Ganzen 816 Hörer. Von den Studierenden gebören 342 der theologischen und 447 der philosophischen Fakultät an. Im vergangenen Sommersemester betrug die Gesamtzahl 813 Hörer. Das sächsische Ministerium macht bekannt, daß die Vorbildung junger Russinnen auf russischen Schulen nicht als genügend für das Studium an der Universität Leipzig anerkannt werden könne und in Folge dessen die Gesuche derselben um Anstellung von Hörschülern abgelehnt werden müssen. Aus diesem Grunde ist das Gesuch von 30 Damen abgelehnt worden, jedoch ist einigen wenigen von dieser Zahl auf wiederholtes Gesuch ausnahmsweise noch für dieses Semester ein Hörschüler ausgestellt worden. — In Lemberg haben bis zum 6. Dez. Abends 402 ruthenische Studenten, darunter 240 Studenten der theologischen Fakultät, ihren Austritt aus der Hochschule vollzogen.

Freier. Der Altmeister Adolf v. Menzel feierte am Sonntag in ungeschwächter geistiger und körperlicher Mithigkeit den 86. Geburtstag. Selten ist ein Künstler bis ins höchste Alter hinein so begnadet wie dieser Meister, selten haben sich auch auf einen Künstler so viele und ansehnliche Zeichen höchster Anerkennung gesammelt wie auf Menzel. Er ist Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Breslau und seiner zweiten Heimath Berlin, Ehrensenator der Akademie der Künste, Ehren doktor der Universität, außerdem Kanzler des Ordens pour le mérite und unter den Künstlern der erste Ritter des Schwarzen Adler-Ordens.

Ein hebräisches Pompeji. Aus Konstantinopel wird Londoner Blättern berichtet: Eine unterirdische Stadt ist am Fuße des Berges Emrag, südlich von Stambul bei Aleppo, entdeckt worden. Ein mit Stalpturen geschmücktes Thor führt zu Straßen, die von Stiegenabgängen eingefasst sind eine vollständige Stadt bilden. Diese ist noch nicht genug erforscht, aber Besucher berichten, daß Brücken und Straßen abwechseln, soweit das Auge reicht.

Vom Kriminalkommissar zum Schauspieler. Der frühere Kriminalkommissar Dr. jur. Friedrich Krüger vom Polizeiamte der Stadt Leipzig hat nach etwa achtjähriger Thätigkeit dem Polizeidienst Balet getoast und ist unter die Künstler gegangen. Seit 1. Oktober d. J.

hat Dr. Krüger beim Stadttheater in Göttingen Engagement gefunden. Dort ist er dieser Tage in Wildenbruch's „Generalfeldoberst“ mit gutem Erfolge aufgetreten.

Das theuerste Gemälde der Welt besitzt der Herzog von Marlborough. Das unter dem Namen Madonna von Viedrich bekannte Bild gehörte zur Sammlung des ersten Herzogs von Marlborough. Raffael malte es im Jahre 1507; gegenwärtig hat es einen Werth von 1,400,000 Mark. Das Bild stellt die Madonna mit dem Jesuskinde auf einem Thron sitzend dar, links steht Johannes der Täufer und rechts der hl. Nikolaus von Bari. Der fabelhafte Werth dieses Bildes ist dem Umstande zuzuschreiben, daß von allen bekannten Raffael's die „Madonna von Venedig“ am besten erhalten ist.

Verschiedenes. Zur Leitung der Großen Berliner Kunstausstellung 1902 hat nun auch die Akademie die Wahlen vollzogen. Es wurden bestimmt: als Mitglieder der Ausstellungscommission die Maler Professoren Waldemar Friedrich, Hertel und Pöpsel, die Bildhauer Professoren Hertz und Schaper, sowie der Architekt Konrad Schwedien; als Ersatzmitglieder die Maler Professoren Meyerheim und Riesel, der Bildhauer Professor Galandrelli und der Graphiker Professor Hans Meyer. — Eine überaus seltene Amphibienabnormität ist Professor Birchow in Berlin von Aquarienliebhaber-Verein „Triton“ zum Geschenk angeboten worden. Es ist ein lebender grüner Frosch von etwa 7 cm Körperlänge, der 5 Beine hat. Das Thier ist in der Gegend von Athenwo gefunden worden. Unter den Amphibien sind derartige Anomalien bisher nur ganz vereinzelt beobachtet worden. — Dem hervorragenden, erst im jüngst verstorbenen Chemiker Maercker, dem die Landwirthschaft und die landwirthschaftliche Industrie großartige Förderung verdankt, soll in seinem Geburtsorte, in Galle a. S., ein Denkmal errichtet werden. — Dem Maler Alfred Rethel, dem Schöpfer der Freskogemälde im Kaiserpalast des Wachen Platzbaues und der Delgemälde im Römer in Frankfurt, wird demnächst in Wachen ein Denkmal gesetzt. — Dr. E. T. Dillon, der längere Jahre Universitätsprofessor in England war, bereitet eine Biographie Tolstoi's vor. — Der Dampfer der deutschen Südpolar-

expedition „Gauß“ trat am 8. ds. die Weiterreise von Kapstadt aus an.

Literarisches.

Die Klosterorden der heiligen katholischen Kirche, ein Buch für das heilige Volk, herausgegeben mit kirchlicher Approbation von D. G. A. Brodhoff, Erzbischof im Collegialstifts-Kapitel zu Würzburg, 4. Aufl. Gr. Duodez, 54 Bogen Text nebst ausführlichem Register mit 20 Kunstzeichnungen, darstellend die wichtigsten Typen der Möncher- und Frauen-Orden der katholischen Kirche. In Originalband Preis 15 Mark. Münster i. W., Adolf Ruffels Verlag.

Es mag jeder nach seiner Fassung selig werden, das uns vorliegende Buch zeigt in wieweit großartigem Maße dieser Satz, den man Friedrich dem Zweiten von Preußen zuschreibt, in der sonst als intolerant verzeichneten katholischen Kirche verwirklicht ist. Die Ziele, welche die Orden der katholischen Kirche erstreben, sind bei allen gleich: Erreichung der christlichen Vollkommenheit, als deren Vorbedingung die drei Kardinaltugenden Keuschheit, Armut und Gehorsam besonders gepflegt werden. Könnte doch selbst ein moderner ungläubiger Philosoph wie Spinoza es nicht bestritten, daß der Grund eines großen Ordens, der hl. Franziskus, dem Menschheitsideal am nächsten gekommen sei. Die Art und Weise, wie dieses Ideal erreicht wird, die Wege sind bei den einzelnen Orden verschieden. Der eine erstrebt es in einjämiger Bescheidenheit, der andere in gemeinlichstem Leben, und zwar in der Gemeinschaft des Gebetes und der Arbeit, der eine in stiller Klosterzelle, der andere draußen in der Welt durch Predigt, Seelsorge, Erziehung, Unterricht, durch allerlei Werke der Barmherzigkeit, Missionen u. dergl., der eine nach einer strengeren, der andere nach einer weniger strengen Regel. Ueberalhin führt uns dieses schätzenswerte Buch. Es begleitet uns in die Bistümer zu den Einsiedlern, den ersten Mönchen der katholischen Kirche, es zeigt uns jene seltsamen Typen von Mönchen, die unter dem Namen Säulenheilige bekannt sind, es führt uns in die Zellen der Asketen, welche nach dem Strenge der Barmherzigkeit der hl. Benediktus und seine Schülersöhne in den verschiedenen Ländern Europas zum Guten geleitet haben, und denen Europa zum Guten Theile seine Kultur verdankt; auch die Abzweigungen des Benedictinerordens, die Orden der Cistercienser, Trappisten und Basilianer lernen wir kennen, ebenso die Kongregationen der regulierten Chorherren und Frauen, die nach der Augustinerregel lebenden Mönche, als Prämonstratenser,

Trinitarier, Mercedarier und Antoniusbrüder. Es folgen die in der Blüte des Mittelalters gegründeten Orden des hl. Franziskus von Assisi mit den Abzweigungen: Minoriten, Franziskaner u. d. hl. Dominikus, ferner die Carmeliten, die Augustiner-Eremiten, die Serviten, Hieronymiten und die Barnabiten-Brüder, endlich die Theatiner, Barnabiten, Somascher, Marianer, Pariser und andere bereits der Neuzeit angehörende Orden, wie die Jesuiten, Benedictiner, die Kongregationen der Trinitarier, Lazaristen, Sulpizianer, Patoliner, Assumptionisten, Weißen Ritter u. A., und schließlich die zahlreichen Kongregationen und Vereinigungen für das weibliche Geschlecht (Schwestern vom guten Hirten, vom hl. Josef, von der Heiligung Maria, vom hl. Andreas, hl. Karl Borromeus, von der Barmherzigkeit, vom hl. Kreuz u. c.). Alle diese Ordensregeln führen uns das Buch vor, wie sie leben, arbeiten und leben, und wie sie — jedes in seiner Art — nach Vollkommenheit streben. Es macht uns mit dem Ordensregeln bekannt, es zeigt uns herrliche Lebensbilder. Es führt uns in die einsame Klosterzelle, begleitet uns auf die unwirthschaftlichen Höhen der Alpenpässe, wo seit einem Jahrtausend fromme Mönche an ermatteten Wanderern das Wort der Barmherzigkeit leben, es weist uns auf die Schlichtfelder, auf denen sie Engeln gleich lebend und tödlich den Verwundeten und Sterbenden das Evangelium predigen und — wie vor 1500 Jahren in Europa — die ersten Grundsteine der Civilisation legen, es zeigt uns klar, wie in den Orden das religiös-sittliche Leben seine höchste Stufe erreicht. Besonders anziehend und geradezu großartig ist die Fundschau über die Mariatiden-Frauenorden der neueren Zeit, über diese Beglückung von Engeln der Barmherzigkeit, die allen Leiden der Welt Lebenskraft schenken, um an den Verarmten und Verlassenen und Sterbenden Christus dem Herrn zu dienen.

Zur Erläuterung des reichen Textes und zur Herbe des Werkes dienen zwanzig prächtige, künstlerisch angefertigte Farbendrucke, welche 31 der wichtigsten Männer- und Frauenorden in Tracht darstellen.

Das Ganze ist ein wohlgeordnetes Werk, welches sich dem von der Leo-Gesellschaft herausgegebenen Prädikatur „Die katholische Kirche“ würdig zur Seite stellt. Es dürfte bezeichnend wirken nicht nur für Katholiken — Geistliche und Laien —, sondern namentlich auch für Nichtkatholiken, welche den Theil des heiligen Buches der Cistercienser, Trappisten und Basilianer lernen wir kennen, ebenso die Kongregationen der regulierten Chorherren und Frauen, die nach der Augustinerregel lebenden Mönche, als Prämonstratenser,



**Bekanntmachung.**

Nr. 20827. Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hierdurch zu einer öffentlichen Versammlung am **Dienstag, den 17. Dezember d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr,** in den großen Rathsaal eingeladen.

- Tagesordnung:**
1. Geländeerwerb von Großherzoglicher Willkür zur Erbauung eines neuen städtischen Krankenhauses und Herstellung von Straßen und Kanälen in der Umgebung des Bauplazes.
  2. Herstellung der Seitenstraße zwischen Kaiser-Allee und Goethestraße.
  3. Herstellung der Seitenstraße zwischen Durlacher Allee und Gerwigstraße.
  4. Erlassung eines neuen Ortstatuts über den Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule.
  5. Abänderung des Ortstatuts über das Gewerbegericht.
  6. Erlassung neuer statutarischer Bestimmungen über die Sonntagsernte im Handelsgewerbe.
  7. Aufhebung des Ortstatuts über den Gemeindevorstand und Abänderung des Ortstatuts über die örtlichen Inventurbehörden.
  8. Herstellung des die Bernhardskirche umgebenden Platzes als öffentliche Anlage und Herstellung eines Gehweges auf der Nordseite der Durlacher Allee zwischen der Bernhardskirche und dem Platz vor dem ehemaligen Durlacher Thor.
  9. Abänderung des städtischen Beamtenstatuts und Bewilligung außerordentlicher Gehaltszulagen an städtische Beamte.
- Vor der Sitzung — von 3—3 1/2 Uhr — findet die Erneuerungswahl von zwei Mitgliedern des Stiftungsrats der Adolfs- und Johanna-Bielefeld-Stiftung statt. Karlsruhe, den 9. Dezember 1901.

**Der Oberbürgermeister:**  
Schneegler. Ratler.

**Bekanntmachung.**

Nr. 20831. Nach abgelaufener Amtszeit von zwei Mitgliedern der Adolfs-Johanna-Bielefeld-Stiftung hat eine Erneuerungswahl auf 6 Jahre stattgefunden. Hierauf wird Tagfahrt am **Dienstag, den 17. Dezember d. J., nachmittags von 3—3 1/2 Uhr,** in den großen Rathsaal anberaumt.

Sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden zur Teilnahme an der Wahl hiermit eingeladen. Die zu Wählenden sind der Zahl der in nachstehender Voranschlagsliste genannten Persönlichkeiten zu entnehmen. Die Liste wurde in Uebereinstimmung mit dem Stiftungsrat der Adolfs- und Johanna-Bielefeld-Stiftung aufgestellt und durch Großherzogliches Belegamt geprüft.

- Die Vorgesetzten sind:
- Herr Frig Mayer, Privatier,
  - Dr. Richard Bielefeld, Rechtsanwalt,
  - Georg Willstätter, Bankier,
  - Louis Hofmann, Privatier,
  - Rudolf Herrmann, Privatier,
  - Carl Wimpfheimer, Fabrikant.
- Karlsruhe, den 4. Dezember 1901.

**Der Stadtrat:**  
Siegrist. Reuber.



**B. Albert Gensl,**  
Ecke der Marktgrafen- und Kreuzstraße 20,  
empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken:

- |  |   |
|--|---|
| <p><b>Briefpapier</b> in Kassetten,<br/><b>Postkarten- und Briefmarken-</b>Albums,<br/><b>Cigarren-Etuis,</b><br/><b>Portemonnaies,</b><br/><b>Dokumentenmappen,</b><br/><b>Photographie-Albums,</b></p> | <p><b>Schreib- u. Poésie-Albums,</b><br/><b>Postkarten- und Briefmarken-</b>Albums,<br/><b>Gesang- und Gebetbücher,</b><br/><b>Tintenzeuge,</b><br/><b>Copypressen.</b></p> |
|--|---|

Eine Kassette feines Elfenbeinpostpapier, 25 Bogen und 25 Couverts, 50 Pfg.  
Sämtliche Schulartikel.

— Anfertigung von Visiten- und Neujahrskarten. —  
Schnelle Bedienung. Billigste Preise.  
Mitglieder des Lebensbedürfnisvereins erhalten Gegenmarken.  
Nichtmitglieder bis Weihnachten

**10 Procent Rabatt.**

**Verlag John Henry Schwerin, Berlin.**

Die „Grosse Modenwelt“ mit bunter Färbervignette bietet in vorzüglichen Gendebildern eine in der That erstaunliche Anzahl der reizvollsten Damen- und Kindermoden, und was die Hauptsache ist, mit Hilfe der jeder Nummer beiliegenden Schnittmuster kann auch die Anfängerin sich alles leicht und billig selbst herstellen. Außerdem liefert der Verlag Extrahiermittel nach eingehendem Körpermaß zu den minimalen Selbstkosten — 50 Pfg. für Schnittmuster für Erwachsene, 35 Pfg. für solche für Kinder. Eine vornehm geleitete, illustrierte beiliegende Zeitschrift „Grosse Modenwelt“ mit bunter Färbervignette kostet nur 1 Mk. vierteljährlich. Hervorragend an Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Billigkeit ist das bekannte Universalblatt „Mode und Haus“, das das Menschenmögliche an reizenden Neuheiten auf allen Gebieten der Mode und Hauswirtschaft bringt. Auch für Unterhaltung ist in reichem Maße gesorgt. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden musterfertigen Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Extrahiermittel nach eingehendem Körpermaß — keine sogenannten Normalmaße — gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 50 Pfg. pro Schnitt. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal bloß 1 Mk. 1.—; mit achtteiliger Romanbeilage „Aus besten Federn“ und Moden-Coloris Nr. 125.

Reizende Kindermoden bietet die Monatschrift „Kinderparade“. Mit Hilfe der beigelegten Schnittmuster wird hier selbst der unerschaffenen und ungeduldeten Mutter genaue Anleitung zur Selbstherstellung ihrer Kinder gegeben. Aber auch den Kindern wird Anleitung gegeben, wie sie aus scheinbar nutzlosen Abfällen des Hausbaus ganz reizende Spielsachen selbst fertigen können. „Kinderparade“ mit den Beilagen „Für die Jugend“ und „Im Reiche der Kinder“ — Abonnement 60 Pfg. pro Quartal.

Die „Illustrirte Wäsche-Zeitung“ kostet ebenfalls 60 Pfg. pro Quartal und bringt reizende Vorlagen sämtlicher Wäschearten, auch von Herren- und Kinderwäsche.

Sämtliche vier Schriften sind von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probennummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Sieben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:  
**Kritik und Antikritik** in Sachen meiner Geschichte des deutschen Volkes. Von Emil Zschaler S. J.

Zweites Heft: Der Regent im Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. gr. 8. (54 S.) 80 Pfg.

Erstes Heft: Der Wiener Geschichtsprofessor Redlich. gr. 8. (84 S.) 60 Pfg.

**Freiburg im Breisgau. Litterarische Anstalt**  
und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34.



**Katholische Illustrirte Zeitschrift**  
Mit den Gratis-Beilagen:  
\* Aus der Zeit für die Zeit \*  
\* für die Frauenwelt \*  
\* Der Naturfreund \*

Abonnements-Einladung.  
28. Jahrgang.  
Oktober 1901 bis Oktober 1902.  
Gebiegener u. reichhaltiger Inhalt, bestehend aus Original-Romanen, anziehenden Novellen von namhaften Schriftstellern, Artikeln belehrender und unterhaltender Art aus den Gebieten der Geschichte, der Länder- und Völkerkunde, Naturlehre, der Litteratur und Kunstgeschichte, etc.

Reichhaltiger Illustrationszuzahl.  
Elegante Ausstattung.  
Wochen-Ausgabe: Pro Quartal 1 M. 80 Pfg.  
Heft-Ausgabe: Jährlich 18 Hefte à 40 Pfg.

Jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.  
Regensburg. Friedrich Pfeiffer.

Heft 3 sieben erschienen.  
Zu beziehen durch die Litterarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße 34.

**Fuldaer Bonifatius-Kalender 1902**

mit prachtvollem Farbendruckbild „Die Rosenkranzkönigin“, sowie mit Wandkalender und vollständigem Marktverzeichnis.  
Preis per Stück 35 Pfg.,  
empfiehlt die Expedition des „Badischen Beobachters“.

Auch die Zeitungsträgerinnen nehmen Bestellungen entgegen.  
Nach auswärts wird derselbe gegen Einzahlung des Betrages sowie 10 Pfg. für Porto zugelandt.

Unsere Geschäftsräume befinden sich von **Mittwoch, den 11. Dezember an**

**Friedrichsplatz Nr. 1**  
(frühere Hauptpost — Eingang Ritterstrasse).

**Straus & Co.**

Karlsruhe, im Dezember 1901.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:



Verlag der Kongregation der Marien-Kloster (Köln)

**Illustr. Konv.-Lexicon**

auf d. Boden christl. Weltanschauung!  
Am Oktober beginnt zu erscheinen  
**Herders Konv.-Lexicon**  
vollständig mit 160 Seiten oder 8 Bänden.  
Bestellungen nimmt jetzt schon entgegen:  
**Jos. Wabels Buchhandlung,**  
Freiburg i. B.,  
Bertholdstraße 12,  
schräg der Universitäts.

**Lieferung von Pfaffensteinen.**

Die Lieferung von 5000 qm Pfaffensteinen soll vergeben werden.  
Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis  
Donnerstag, den 19. Dezember l. J.,  
vormittags 9 Uhr,  
beim Tiefbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen zur Einsicht anliegen und Angebotsformulare abgegeben werden.  
Angebote, nach welchen der Quadratmeter mehr als 6 Mk. franco Karlsruhe Bahnhof sollen würde, finden keine Berücksichtigung.  
Karlsruhe, den 6. Dezember 1901.  
Städtisches Tiefbauamt.

**Lieferung von Gießsteinen.**

Der Bedarf von Gießsteinen für das Jahr 1902 (Kalksteine oder Sandsteine) soll vergeben werden.  
Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis  
Samstag, den 21. Dezember l. J.,  
vormittags 9 Uhr,  
beim Tiefbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen zur Einsicht anliegen und Angebotsformulare abgegeben werden.  
Karlsruhe, den 7. Dezember 1901.  
Städtisches Tiefbauamt.

**Für 2 kath. Waisenmädchen,**

weiche unter Pfandbesicherung stehen und namentlich in Stellung wollen, werden, wosöglich auf dem Lande, in guten Familien Stellen für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Eintritt sofort oder später. Anfragen mit genauer Angabe der Verhältnisse befördert die Expedition dieses Blattes unter Nr. 103.

**Katholischer Männerverein**

**Constantia.**

Heute, Mittwoch, Vereinsabend. Der Vorstand.

Verantwortlich:

- Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer.
- Für die badiische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtsamt: Hermann Wähler.
- Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
- Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inserate und Anzeigen: Heinrich Vogel.
- Sämtliche in Karlsruhe.
- Notations-Bund und Verlag der Mittelschulgesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
- Heinrich Vogel, Direktor.

Während des

# Weihnachtsausverkaufs

empfehle zu außerordentlich billigen Preisen  
mein großes Lager

## Elsässer Weißwaaren,

stets mehrere 100 Stücke auf Lager.

Weisse Hemdentuche, Madapolam, Renforcé,  
weiss Cretonné in großer Breite für Betttücher, gerauhte Negligé-  
Crisé, Pelz-Piqué.

### Weiße Damaste für Bettbezüge.

Leinwand in allen Breiten,  
rasengebleicht, vorzüglich bewährte Qualitäten.

Weisse Halbleinen, Handtuchzeuge, weisse Drell- und  
Damast-Tischtücher, Thee-Gedecke, Servietten,  
Bett-Barchente, Federleinen, Matratzendrelle, Bettfedern u. Flaum.

Bedruckte Satins und Cretonnes für Bettbezüge.

Gardinen, Stores- und Rouleaux-Stoffe, Portièren,  
Teppiche, Bettvorlagen.

Tisch-Decken, Bett-Ueberwürfe, wollene Schlafdecken,  
Bügel-Decken u. s. w.

## Alle Reste und Coupons

in diesen Artikeln werden von jetzt bis Weihnachten zu  
Verlust-Preisen  
verkauft.

# Wilh. Boländer

Kaiserstrasse 121,